

„Das müssen Sie erklären!“

In München bestimmen Studenten die Meister der Debattierkunst

VON FLORENTINE FRITZEN

MÜNCHEN. Die Rednerin endet polemisch: „Der Antrag ist abzuweisen und die Regierung einzuweisen“, sagt Anna Thomas. Die drei Fraktionsfreien, welche die Heidelberger Medizinstudentin überzeugen mußte, mögen den Zustand der drei Tübinger, welche die „Regierung“ vertreten, nicht derart hoffnungslos einschätzen. Schließlich haben diese ihren Antrag ebenso beredt vorgestellt und verteidigt, wie die „Opposition“ um Thomas dagegen argumentiert hat. Dennoch stimmen die Fraktionsfreien einstimmig gegen den Regierungsvorschlag, die Tantiemen für Autoren wissenschaftlicher Werke zu streichen, um einen Kaufreiz für das breite Publikum zu schaffen. Ende der Debatte.

Opposition, Regierung, Fraktionsfreie und Juroren schütteln sich sportlich die Hände. Dann verlassen die Studierenden das umfunktionierte Klassenzimmer der Waldorfschule München-Schwabing und marschieren zur Mensa der benachbarten Universität, um sich für die weiteren Runden der Deutschen Meisterschaft im Debattieren zu stärken, mit Blaubeerpfannkuchen. In diesem Jahr richtet der Münchner Debattierclub das Turnier aus. Seit Donnerstag und bis zum heutigen Sonntag – die öffentliche Finaldebatte der besten Redner beginnt um 14 Uhr in der gro-

ßen Aula der Ludwig-Maximilians-Universität – treffen sich etwa 150 Studierende von 28 deutschen Universitäten, um sich in der Kunst des Debattierens zu messen.

In einer stark formalisierten Kunst. Immerhin 25 Druckseiten umfaßt das Regelwerk zur „Öffentlichen Parlamentarischen Debatte“, nach dem sich die jungen Frauen und Männer in Rede und Gegenrede, Zwischenfrage und Zwischenruf üben. Sie streiten darüber, ob Unternehmer in Schulen lehren sollen, um wirtschaftliches Wissen und Denken zu vermitteln, oder darüber, ob Praktikanten Mindestlöhne erhalten sollten. Die Themen, auch das steht auf den 25 Seiten, müssen „offene Entscheidungsfragen“ sein. „Man ist schon ziemlich aufgedreht beim Debattieren“, erzählt Hannah Conrad, die wie Anna Thomas für den Heidelberger Debattierclub „Die Reederei“ antritt. Auch ihre Kollegin hat nach der Debatte zartrote Flecken im Gesicht. Wie ihr die Idee mit der pathologischen Analyse der Regierung gekommen sei, wisse sie gar nicht genau, berichtet Thomas: „Beim Debattieren lernt man, breit zu denken und mit Assoziationen zu spielen.“ Sie komme aus einer großen und sehr lauten Familie und habe früh gelernt, sich durchzusetzen. In die Debattierclubs kommen aber nicht nur Kommunikationstalente. Manche wollen auch ihre Schüchternheit überwin-



den, andere hoffen auf mehr Erfolg in Bewerbungsgesprächen. Nach dem Mittagessen folgt die Beurteilung der Jury. Ohne jedes „Ähm“ und „Äh“ lobt und kritisiert Chefjuror Christoph Busch die Teilnehmer. Die Juroren sind selbst Mitglieder von Debattierclubs oder Ehemalige, die ihr Studium vor kurzem beendet haben. Busch weist auf zu häufig eingesetzte Zeigefinger hin, auf feine Ironie und höfliches Auftreten. Thomas' Rede fand die Jury „sehr lebendig“, ihre medizinische Analyse der Regierung aber „etwas zu aggressiv“. Die Mitglieder der „Reederei“ tragen eine Fliege, nicht um den Hals, sondern um den linken Arm.

Das ist den skurrilen Erkennungszeichen mancher englischer Debattierclubs nachempfunden. An englischen Universitäten messen sich Studenten schon seit rund hundert Jahren in „Debating Societies“. An deutschen Hochschulen ist das gepflegte studentische Sprechen noch eine junge Kunst: Die ersten der rund 35 Clubs sind erst vor fünf Jahren entstanden. In Heidelberg gibt es, anders als an anderen Universitäten, sogar zwei Clubs. „Wir sind der andere“ – so hatten sich Hannah Conrad und die anderen von der „Reederei“ vorgestellt. Gemeint war: Wir sind nicht die, die ein Turnier nach dem anderen gewinnen. Christoph



„Sehr lebendig“, aber „etwas zu aggressiv“: Nach der Debatte gibt die Jury den Teilnehmern ein Feedback – Argumente, Präsentation. Das gilt auch für den Münchner Wettbewerber, wo in der Vorrunde ein Heidelberger Team auf eines aus Bremen traf. Fotos: Jan Roeder



**Stillstand:** Die große Uhr von Big Ben, dem Glockenturm des britischen Parlaments, ist am Freitag für mehr als eineinhalb Stunden stehen geblieben. Wie die „Times“ berichtete, stoppte der Minutenzeiger des riesigen Zifferblatts um 22:07 Uhr, setzte sich dann noch einmal für 13 Minuten in Bewegung, verharre aber anschließend 90 Minuten lang bei 22:20 Uhr. Dann brachten die Uhrmacher Thwaites & Reed, gegründet 1740, die Uhr wieder in Gang. Die Ursache für den Fehler war zunächst nicht bekannt. Big Ben soll in 146 Jahren nur viermal falsch gegangen sein. dpa

**Überraschung:** Rund drei Monate nach Beginn des Mißbrauchsprozesses gegen Popstar Michael Jackson ist am Freitag die Zeugenbefragung schneller als erwartet abgeschlossen worden. Die Verteidigung verzichtete überraschenderweise darauf, das angebliche Opfer des Sängers und dessen Mutter noch einmal in den Zeugenstand zu rufen. dpa

**Gipfelsturm:** Die chinesische Regierung hat angekündigt, sie wolle das olympische Feuer 2008 auf den Mount Everest tragen lassen. Bereits 1999 habe man anlässlich eines Sportfestes eine Flamme auf den Gipfel getragen, zitierte die „Neue Zürcher Zeitung“ den Vizevorsitzenden des olympischen Organisationskomitees, Liu Jingmin. Damit die Fackel in der dünnen Luft nicht ausgehe, habe man sie mit einem Sauerstofftank ausgestattet. Nur die Berichterstattung über den Event bereitet noch Kopfbrechen: „Hochsteigen ist nicht so schwierig“, sagte Liu. „Aber das Ganze zu filmen wird eine komplizierte Angelegenheit.“ F.A.S.

**Geschirrspüler:** Alberto Vilar, der milliardenstarke New Yorker Finanzberater und Kulturmäzen, wurde am Freitagabend festgenommen; ihm wird vorgeworfen, fünf Millionen Dollar seiner Klienten unterschlagen zu haben, um seinen Lebensstil und philanthropische Projekte zu finanzieren. Vilar, der 1959 aus Kuba geflohen war, soll unter anderem das Geld eines Investors für Spenden an seine Alma mater benutzt haben; außerdem, so der Vorwurf, habe er damit Catering-Dienste und eine Firma bezahlt, die Geschirrspülmaschinen repariert. AP

Gescheitert

**POLITIK Zur Neuwahl des Bundestags:** Wie 1982 beim Wechsel von Helmut Schmidt zu Helmut Kohl wird das Grundgesetz auch jetzt zum Spielball von Politikern. Die Vertrauensfrage im Bundestag wird fingiert, um den Weg zur Neuwahl freizumachen. Warum gesteht sich Schröder nicht ein, daß er gescheitert ist? Sein Machtverlust ist doch mehr als offensichtlich. Das verfassungspolitische Ausstricken des Grundgesetzes über die Vertrauensfrage schadet dem Vertrauen in die Verfassung und damit der Demokratie. Albert Alten, Wernigerode

Befreit

**POLITIK Zur Wahl in Nordrhein-Westfalen:** Als 39 Jahre junger Rheinländer ist für mich dieser 22. Mai 2005 der eigentliche Tag der Befreiung! Stefan Herre, Bergisch Gladbach

Vernarrt

**GESELLSCHAFT Zu „Heißer Sand, kübler Befall“ von Annette Zellner (8. Mai):** Was ist provinziell an Köln: Über eine Million Einwohner, die stolz auf über 2000 Jahre Stadtgeschichte sind? Drei Römische Kaiser? Drei heilige Könige? Das Dreigestirn? Der dritte Aufstieg des FC?

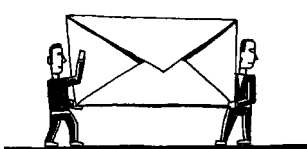
Der Karneval?

11 000 Jungfrauen? Das Herz der Maria di Medici, das im Dom bestattet wurde? Der Dom? Der Weltjugendtag 2005? Kölnisch Wasser - die älteste Parfümanufaktur der Welt? Die Sprache? Das Kölsch an sich? Tina Sperber, Köln

Eingewandert

**GESELLSCHAFT Zu „Sehnsucht nach Matzah“ von Veronika Eckl (22. Mai):** Bedauerlicherweise sind in dem Artikel Fehler aufgetreten, welche ich an dieser Stelle einmal richtig-

LESERBRIEFE



stellen möchte, zumal diese Aussagen angeblich auch von mir stammen. 1. Die Zuwanderung der Juden aus der ehemaligen Sowjetunion begann bereits 1989/1990 und nicht erst 1993. 2. Selbstverständlich sind im erwähnten Zeitraum (1989/1990 bis zum Jahr 2003) nach Israel mehr Zuwanderer aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion eingereist (rund eine Million) als nach Deutschland (rund 180 000). Paulette Weber, Leiterin des Sozialreferates, Zentralwohlfahrtsstelle, Frankfurt

Verneckart

**GESELLSCHAFT Zu „Quadratortur“ (22. Mai):** Ihrem Autor ist bei senkrecht 2 ein schwerwiegender Fehler unterlaufen: Bei den betreffenden Nukliden handelt es sich mitnichten um Isotope, ebensowenig wie die Epz sich bei Besigheim verneckart, sondern um Isotope, wie jedem beliebigen Lexikon unschwer zu entnehmen ist. Paul Nordmeier, Neckarsulm

Traurig, aber wahr

**FEUILLETON Zu „Harald Schmidt? Welcher Harald Schmidt?“ von Stefan Niggemeier (22. Mai):**

Danke: wunderbar, trefflich, mitfühlend, traurig und wahr, ihr Beitrag zu Harald Schmidt in der letzten F.A.S. Ich leide mit Ihnen. Thomas Rempfen, Düsseldorf P.S.: Aufreizend, die Sabine-Christiansen-Spalte neben Harald Schmidt. Warum lassen sich selbstbewußte Menschen von der dünnen Dame immer wieder so schnippschierlich verfragen und vorführen? Leserbriefredaktion der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung, 60267 Frankfurt/Main. E-Mail-Adresse: Sonntagszeitung\_Politik@faz.de

SONNTAGS-WETTER. Includes weather maps for Germany, Europe, and North America, along with temperature forecasts and a weather lexicon.

Advertisement for Herzinfarkt (Heart Attack) featuring the slogan 'Jede Minute zählt!' and 'Verdacht auf Herzinfarkt: Jeder neu auftretende Brustschmerz, der länger als 5 Minuten anhält.' Includes the website www.herzstiftung.de.